

# Handelsgut, Geschenke, Subsidien. Zu den Vermittlungsfaktoren ostmediterraner und orientalischer Objekte im Merowingerreich

Jörg Drauschke

**Zusammenfassung** – In der Regel werden Fernkontakte im frühen Mittelalter, die sich anhand echter Importstücke gut belegen lassen, gerne als Ausdruck eines irgendwie gearteten Handels gewertet. Die im folgenden Beitrag analysierten Funde, deren Ursprung in einem Raum gesucht werden muss, der sich zwischen Südasien und dem östlichen Mittelmeer erstreckt, und die über Italien und die südgallische Küste in das Merowingerreich gelangten, repräsentieren jedoch eine Vielfalt von Objekt- und Materialgattungen, für deren Vermittlung sehr unterschiedliche Distributionsmechanismen postuliert werden müssen. Nach der Darstellung der betreffenden Objekte, ihrer Provenienz und ihrer Verbreitung sowie alternativen Erklärungsmodellen für ihren Transport in das Fränkische Reich sollen anhand eines Modells zum Güteraustausch aus der Wirtschaftsethnologie die im Frühmittelalter abgelaufenen Prozesse begrifflich exakter gefasst und stärker differenziert werden, so dass ein Gesamtbild entsteht, das dem anzunehmenden komplexen Distributions-System dieser Zeit gerecht werden kann.

**Schlüsselwörter** – Asien, Austausch, Byzanz, Distribution, Geschenk, Handel, Merowingerreich, Mittelmeer, Orient

**Abstract** – Long distant contacts of the early Middle Ages, which can be identified well according to certain imports, are usually seen as an expression of an in most cases unspecified trade. The finds analysed within the following contribution, whose origin can be located between South Asia and the Eastern Mediterranean and which came to the Merovingian Empire via Italy and the coast in southern Gaul, represent a variety of objects and materials. For their transport different mechanisms of distribution must be taken into account. After presenting the respective objects, their provenance and their regional distribution as well as alternative explanations for their transport into the Frankish Kingdom, the processes of exchange which took place in the early Middle Ages shall be conceptualised and differentiated more exactly with the help of a model deriving from economic anthropology. The aim is to obtain an overall picture that could satisfy the presumable complex system of distribution of this time period.

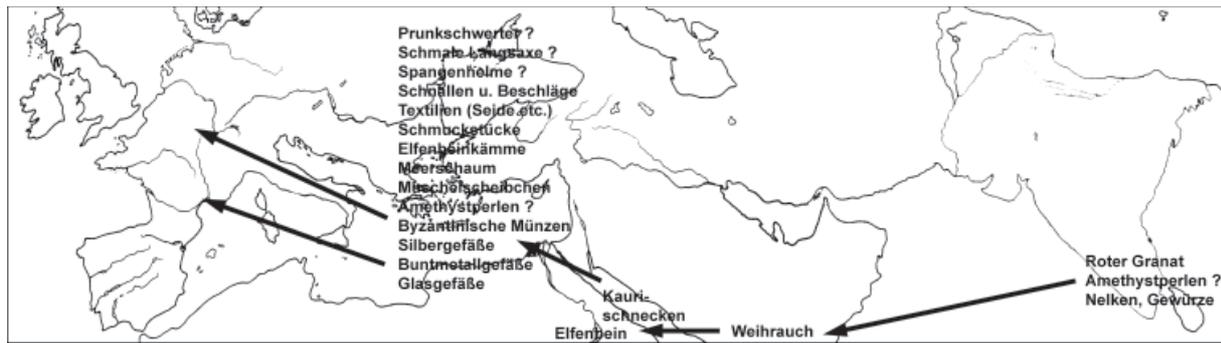
**Keywords** – Asia, Byzantium, Distribution, Exchange, Gift, Mediterranean, Merovingian Empire, Orient, Trade

Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen die Austauschprozesse, die im frühen Mittelalter zwischen dem Fränkischen Reich und dem mediterranen Raum stattgefunden haben, wobei in erster Linie der Frage nach den Mechanismen nachgegangen werden soll, die für die Vermittlung der fremden Objekte verantwortlich gewesen sind. Hierzu werden zunächst die betreffenden Funde, ihre Provenienz und Verbreitung dargestellt und anschließend versucht, die Hintergründe ihres Imports zu ermitteln, d. h. Handel begründet von anderen Motiven wie Geschenken, Subsidien oder der Distribution von Objekten durch Migrationen zu unterscheiden (vgl. STJERNQUIST 1985, 66; ROTH 1985, 171 f.).

Da archäologische Funde aus sich heraus zunächst nichts über die Art und Weise ihrer Vermittlung aussagen können, kommt der jeweiligen Befundeinbindung, aber auch der Gesamtverbreitung der betreffenden Objektgruppe bei der archäologischen Auswertung eine besondere Bedeutung zu. Ausgehend von den Möglichkeiten, die den zeitgenössischen Schriftquellen zu entnehmen sind, und auf der Basis von Modellvorstellungen aus der Wirtschaftsethnologie zum Güteraustausch können die im Frühmittelalter abgelaufenen Prozesse begrifflich exakter gefasst und stärker differenziert werden, so dass ein Gesamtbild entsteht, das dem anzunehmenden komplexen Distributions-System gerecht werden kann.

Um von vorneherein der Problematik zu ent-

gehen, fremde Objekte zunächst von lokalen Imitationen oder selten überlieferten Artefakten der betreffenden Kultur unterscheiden zu müssen und damit als Vermittlungsfaktoren Ideen- und Technologietransfer mit einzubeziehen (vgl. QUAST/KNAUT 2005, Abb. S. 18), liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf relativ eindeutig als nicht-lokal zu identifizierenden Funden, deren Provenienz anhand unterschiedlicher Kriterien im östlichen Mittelmeerraum oder sogar weiter östlich gesucht werden muss und die daher als ostmediterrane/byzantinische und orientalische Funde bezeichnet werden. Weder die Objekte germanischen „Charakters“, noch die byzantinischen Artefakte eher westmediterraner Herkunft, die aus Italien oder Nordafrika in den Norden gelangten (z. B. bestimmte Schnallentypen, Körbchenohrringe, Stängelgläser usw.) oder deren Provenienz nicht eindeutig zu bestimmen ist (z. B. byzantinische Gewichte, Millefioriperlen, Militaria wie Ketten- und Lamellenpanzer), werden berücksichtigt (vgl. dazu DRAUSCHKE 2005, 204 ff.; KEIM 2007). Außerdem ist zu betonen, dass an dieser Stelle nur archäologisch nachgewiesene Objekte diskutiert werden. Freilich sind über Schriftquellen noch weitere mediterrane Importwaren nachzuweisen (dazu z. B. SCHWÄRZEL 1983, 2 ff.; CLAUDE 1985b, 83 ff.). Entsprechend der Quellenlage der archäologischen Forschung zur Merowingerzeit stammen die Funde in der Regel aus Gräbern.



**Abb. 1** Herkunft der im Text behandelten, während der Merowingerzeit aus dem östlichen Mittelmeerraum und dem Orient in das Fränkische Reich vermittelten Objekte.  
(Kartengrundlage nach PAUSE 1996, Abb. S. 42–43).

### Das archäologische Fundmaterial

Im Folgenden seien die Funde und Objektgruppen der genannten Herkunft (**Abb. 1**) kurz vorgestellt (ausführlich für das 6. bis beginnende 8. Jahrhundert: DRAUSCHKE 2005; 2008). Aus der frühen Merowingerzeit sind es v.a. die Goldgriffspathen und Prunkschwerter, die als Erzeugnisse frühbyzantinischer Manufakturen gelten und zahlreich im Karpatenbecken sowie bei Alamannen und Franken gefunden worden sind. Seit den Studien von Birgit Arrhenius zur Technologie des Granat-Cloisonnés waren insbesondere die Waffen aus dem Grab des Königs Childerich (gest. 482) in dieser Weise interpretiert worden, später weitete Horst Wolfgang Böhme diesen Ansatz auf die weiteren Prunkschwerter der Childerich- und Chlodwigzeit aus (ARRHENIUS 1985; BÖHME 1994). Aufgrund weniger Referenzfunde aus dem byzantinischen Reichsgebiet – u. a. aus Sardis in Kleinasien – postulierte Dieter Quast eine Herstellung einiger der im Westen gefundenen schmalen Langsaxe in mediterranen Waffenschmieden. Die Hauptverbreitung der Waffenform ist freilich mit den Hunnen in Verbindung zu bringen, doch ist eine Übernahme in das byzantinische Heer durchaus wahrscheinlich (QUAST 1999).

Während eine mediterrane Herkunft der genannten Waffenformen lediglich vermutet werden kann, solange keine eindeutigen Befunde dies erhärten, liegen für die frühmerowingerzeitlichen Gürtelschnallen und -beschläge, die häufig mit ihnen vergesellschaftet sind, mittlerweile eine Vielzahl von Parallelfunden aus dem gesamten Mittelmeerraum vor, die ein starkes Indiz für deren dortige Herstellung darstellen (KAZANSKI 1994; SCHULZEDÖRRLAMM 2002). Es handelt sich zumeist um Schnallen aus Buntmetall mit nierenförmigen oder rechteckigen bis quadratischen Beschlägen, die mit

einem Cloisonné verziert sein können. Die Schnallenbügel zeigen unterschiedliche Formen, u. a. gerippt oder herzförmig, und können darüber hinaus aus Meerschäum oder Bergkristall bestehen (BÖHME 1994, bes. 82; 98 ff. u. Fundliste 1; QUAST 1996).

Eine mediterrane, aber wohl eher italische denn ostmediterrane Provenienz ist für die frühbyzantinischen Silberlöffel anzunehmen. Die bei Bajuwaren, Thüringern, Alamannen und Franken nachgewiesenen Löffel-Typen sind aus dem Mittelmeerraum ausschließlich aus Schatzfunden bekannt, wobei eine Konzentration auf dem Balkan und in Italien festzustellen ist (HAUSER 1992). Ist schon die Anzahl frühbyzantinischer Löffel nicht hoch, so bleiben andere Objekte wie Glasgefäße (vgl. die Glasflasche aus Grab 51 von Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. WIEZCOREK/PÉRIN 2001, 170 Nr. 4.15 m. Abb.) oder mediterrane Textilien eine Seltenheit.

Insgesamt gelangten während der frühen Merowingerzeit v. a. hochwertige und kostbare Gegenstände in den Nordwesten Europas, die meistens in ansonsten reich ausgestatteten Gräbern gefunden wurden. Sie sind häufig direkt mit der Kleidung bzw. der militärischen Ausrüstung assoziiert.

Weitere ostmediterrane/byzantinische Funde lassen sich bereits in AM I nachweisen, sind aber auch im weiteren 6. und 7. Jahrhundert aus den Reihengräbern bekannt. Dazu zählen zum Beispiel die Reste eines blauen Seidenkleids aus Grab 974 aus Lauchheim „Wasserfurche“ (BANCK 1998, 121 f.). Schon aufgrund der Erhaltungsbedingungen bleiben Fragmente exotischer Textilien auch später eine Seltenheit und sind nur in Ausnahmefällen nachweisbar. Eine hohe Anzahl von Seidenstoffen ließ sich in der Königsgrablege von St. Denis erschließen (FLEURY/France-LANORD 1998, 185 ff. u. Tab. S. 189). Die Zahl der Goldtextilien, deren Seelenfaden nicht selten aus Seide besteht und die zumindest teilweise (ost)mediterrane Herkunft sein dürften,

hat sich nicht zuletzt aufgrund der Fortschritte der Textilarchäologie in den letzten Jahren erhöht (BARTEL 2002/03 a, 236 ff.; BARTEL 2002/03 b). Selbst Textilien aus Baumwolle lassen sich gelegentlich belegen (AMREIN et al. 1999, 95 f. Abb. 32-33.).

Mediterrane bzw. byzantinische Gürtelschnallen gelangten weiterhin in das Frankenreich. Nun handelt es sich in der Regel um gegossene Buntmetallschnallen mit festem oder beweglichem Bügel, deren Ursprung anhand zahlloser Referenzfunde gut nachvollzogen werden kann (zusammenfassend SCHULZE-DÖRRLAMM 2002). Insbesondere durch eine repräsentative Sammlung von Schnallen aus Kleinasien und umliegenden Gebieten ist es ansatzweise möglich, innerhalb des Mittelmeerraumes westliche von östlichen Typen zu unterscheiden. Eine Auswertung der Funde aus dem Merowingerreich zeigt, dass tatsächlich aus dem byzantinischen Kernraum stammende Stücke recht selten bleiben (DRAUSCHKE 2005, 140 ff.).

Ebenso selten, aber durch einige Referenzfunde aus dem Mittelmeerraum und von spätantiken bzw. frühbyzantinischen Städten im Balkanraum eindeutig als mediterrane Erzeugnisse klassifizierbar sind Spangenhelme vom Typ Baldenheim, die nördlich der Alpen entweder als Einzelfunde vorliegen oder aus Prunkgräbern stammen, die in die frühe Merowingerzeit, aber auch in das ausgehende 6. Jahrhundert gehören (zuletzt STEIN 2003; VOGT 2006). Durchgängig und mit einer z. T. hohen Fundzahl nachweisbar sind außerdem byzantinische Münzen, die anhand ihrer Charakteristika gut den Prägestätten im Osten und Westen des Reiches zuzuweisen sind. Die Goldmünzen, allen voran die besonders beliebten Solidi, liegen in der Regel als Grabbeigaben vor und besaßen dort eine Schmuck- oder Amulettfunktion, bisweilen dienten sie auch als Oboli. Das gleiche trifft auf viele der hauptsächlich unter Justinian I. und Justin II. in Rom und Ravenna ausgeprägten Siliquae zu, während die Folles und ihre Teilstücke zu einem Großteil als Streu- oder Einzelfunde vorliegen (vgl. den Katalog bei FISCHER 2001; DRAUSCHKE 2009).

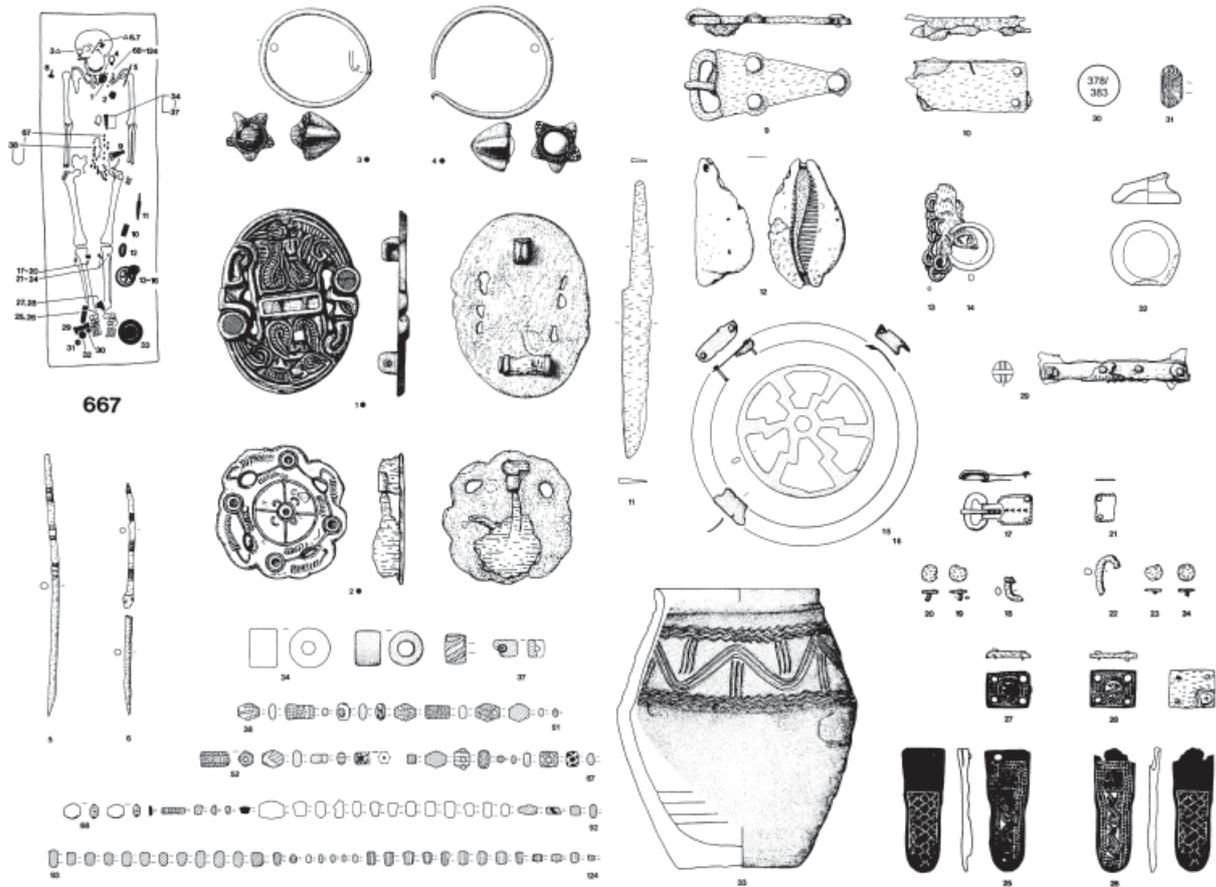
Zu den ostmediterranen/byzantinischen Funden, die hauptsächlich dem 6. und 7. Jahrhundert angehören, zählen zwei Nachweise von Silbergefäßen. Ein Silberteller liegt als Flussfund aus der Schelde vor, zwei weitere als Schatzfund aus Valdonne (Dép. Bouches-du-Rhône), wobei die Stempel Konstans II. ersteren eindeutig in die 660er Jahre datieren, während die Authentizität der Exemplare aus Valdonne umstritten ist. Zumindest ein Vertreter ist eindeutig als merowingisches Zeugnis zu interpretieren (CRUIKSHANK DODD 1964, 241 Nr. 78.1; 245 ff.; WERNER 1980).

Im Gegensatz zu den Silbergefäßen sind gegossene, vormals als „koptisch“ bezeichnete Buntmetallgefäße relativ häufig im Merowingerreich und auch im angelsächsischen England anzutreffen (z. B. WERNER 1955; WERZ 2005). Aufgrund einiger weniger Parallelfunde aus dem östlichen Mittelmeerraum ist eine Produktion dort sehr wahrscheinlich, auch wenn die Herstellung bestimmter Typen im Westen, z. B. in Italien, nicht ausgeschlossen werden kann (PÉRIN 2005). Es liegen zwar Analysen zur Metallzusammensetzung der Gefäße vor, sie sind aber in Bezug auf den Produktionsort kaum aussagekräftig (bes. DANNHEIMER 1979).

Weitere Gefäßformen wie die im Mittelmeerraum im 6. und 7. Jahrhundert noch in sehr großer Zahl vorhandene Feinkeramik sowie die Amphoren sind lediglich im 5. Jahrhundert, danach aber kaum noch im Frankenreich nachzuweisen. So liegt z. B. aus Köln eine nordafrikanische TS-Schale des Typs Hayes 97 vom Beginn des 6. Jahrhunderts vor (RIEMER 2006, 314 Abb. 191). Einen besonderen Gefäßtyp stellen die Pilgerampullen dar, doch handelt es sich bei den im Westen gefundenen Exemplaren in der Regel um spätere Importe oder um Stücke aus Sammlungen. Bislang haben nur drei Exemplare aus Paris aufgrund ihres gesicherten Fundkontextes als zeitgenössische Funde zu gelten (LINSCHIED 2006).

So selten wie Schnallen aus dem östlichen Mittelmeerraum bleiben auch andere Schmuckstücke bzw. mit der Kleidung assoziierte Gegenstände. So sind typische goldene Halbmondohrringe lediglich aus vier bajuwarischen Frauengräbern bekannt (KEIM 2007, 110 f. Abb. 59). Die wenigen Nachweise von Fibeln aus Mengen und Güttingen stellen sekundär umgearbeitete mediterrane Originale dar (BRATHER-WALTER 2008; FINGERLIN 2006). Das silberne Pektoralkreuz aus Grab 15 von Friedberg, Kr. Aichach-Friedberg (TRIER 2002, 325 f. Taf. 25) ist nördlich der Alpen singulär, und auch die beiden elfenbeinernen Kämmen aus den Gräbern 285 von Griesheim, Kr. Darmstadt-Dieburg, und 150 von Fridingen, Kr. Tuttlingen, bleiben Einzelstücke (DRAUSCHKE/BANERJEE 2007, 109 Anm. 1).

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass weiterhin sehr kostbare ostmediterrane/byzantinische Objekte in das Merowingerreich gelangen. Nur wenige davon gehören zum Schmuck oder sind direkt mit der Kleidung assoziiert. Mit Ausnahme der Münzen und der Buntmetallgefäße bleibt ihre Anzahl recht klein. Im Gegensatz dazu sind die Objekte, deren Ursprung weiter östlich gesucht werden muss oder die aufgrund ihrer Gestaltung nicht als „byzantinisch“ im engeren Sinn bezeich-



**Abb. 2** Inventar des ungestörten Frauengraves 667 aus Straubing-Alburg „Bajuwarenstraße“ mit rotem Granat als Einlage in S-Fibel (1), Kaurischnecke (12), Resten eines Elfenbeinrings (16), zylindrischer Meerschaumperle (34) und zwei mandelförmigen Amethystperlen (68-69). M. 1:4, außer 1-4: M. 1:2. (nach GEISLER 1998, Taf. 234-235).

net werden können, in sehr großen Fundzahlen im Merowingerreich und darüber hinaus nachgewiesen (Abb. 2). Dazu gehört der bereits in der frühen Merowingerzeit weit verbreitete rote Granat, der v. a. als Schmuckstein in Cloisonnéarbeiten Verwendung fand und dessen Herkunft aus Indien und Sri Lanka im 5. und 6. Jahrhundert mittlerweile durch mehrere Untersuchungsreihen bestätigt werden konnte (GREIFF 1998; QUAST/SCHÜSSLER 2000; PÉRIN/CALLIGARO 2005, 192 ff. Abb. 21-23). Angesichts der bedeutenden Lagerstätten in Kleinasien dürften Objekte aus Meerschaum, insbesondere die trommelförmigen Perlen, aus dem östlichen Mittelmeerraum stammen. Nicht zuletzt die für die Weiterverarbeitung notwendige und enorm aufwändige Aufbereitung des Minerals spricht für eine Tradition der Handwerkstechnik in diesem Bereich (HERDICK 2000, bes. 335 f.).

Ab der Mitte des 6. Jahrhunderts finden sich in Frauengräbern mandel- bis tropfenförmige Amethystperlen in den Halsketten und Colliers. Deren

Provenienz aus dem Mittelmeerraum wurde schon mehrmals postuliert. Insbesondere die zahlreichen identisch geschliffenen Amethystperlen aus den byzantinischen Halsketten des östlichen Mittelmeerraums sprechen für eine Herkunft aus diesen Regionen. Zumindest dürften die Perlen dort hergestellt worden sein, die Rohkristalle könnten zusammen mit dem Granat aus Südasien stammen (DRAUSCHKE im Druck). Unter den Perlen sind auch noch die Muschelscheibchen des 7. und 8. Jahrhunderts zu nennen, deren Ursprung im Mittelmeerraum oder weiter östlicher durch naturwissenschaftliche Analysen belegt werden konnte (SIEGMUND/WEISS 1989; LENNARTZ 2000).

In der Regel zum Amulettgehänge der weiblichen Kleidung gehörten Kaurischnecken und biserne Zierscheibenumfangsringe, deren weite Verbreitung auch den angelsächsischen Bereich umfasst. Für die auf dem Kontinent gefundenen Kauris konnte anhand einer archäozoologischen Untersuchung eine ausschließliche Herkunft aus

dem Roten Meer wahrscheinlich gemacht werden (BANGHARD 2001; LENNARTZ 2004), während bei naturwissenschaftlichen Analysen an Beinringen aus südwestdeutschen Reihengräbern durchgängig afrikanisches Elefanteneifenbein nachgewiesen werden konnte (DRAUSCHKE/BANERJEE 2007). Sie sind also vollständig in die Gruppe der „Orientwaren“ einzuordnen, wie auch die aufgrund der Erhaltungschancen nur selten belegten organischen Reste von Pflanzen oder Gewürzen. Von den aus den Schriftquellen wesentlich besser bekannten Materialien sind z. B. Weihrauch und Nelken aus Grabkontexten anzuführen (SCHOCH 2002; DOPPELFELD 1960, 111).

Insgesamt zeichnen sich die orientalischen Funde aber durch ihre sehr hohe Fundzahl und durch ihre großflächige Verbreitung aus. Zwar nimmt die Anzahl der Objekte nach einem Höhepunkt um 600 im Verlauf des 7. Jahrhunderts wieder ab, sie sind aber bis um 700 noch vorhanden.

### **Vermittlungsfaktoren: Gängige Erklärungsmodelle**

Ganz allgemein herrscht die Auffassung vor, die vorgestellten exotischen Objekte, allen voran die „Orientwaren“, seien als Handelsgut in den Westen und auch in das Merowingerreich gelangt, wie überhaupt ein irgendwie gearteter Handel als Hauptfaktor der Verbreitung von Artefakten im frühen Mittelalter gesehen wurde (vgl. ROTH 1985, 164 ff. Tab. 1).

Dass diese Auffassung der vorgestellten Vielfalt der Fundgattungen und Fundkontexte nicht gerecht werden kann, dürfte mehr als augenscheinlich sein. Für den frühen Horizont der Goldgriffspathen haben insbesondere Horst Wolfgang Böhme und Dieter Quast alternative Vermittlungsmechanismen postuliert. Böhme (1994) sah die Prunkspathen und mit ihnen assoziierte Gegenstände (Schnallen, Helme, Münzen) als Auszeichnungen bzw. Ehrengeschenke an, die seitens der frühbyzantinischen Herrscher an die germanischen Anführer im Westen vergeben worden seien. Quast (1997, 179 ff.) fasste vor allem die Objekte, die nicht aus den Prunkgräbern dieser Zeitphase stammen (Schnallen, Langsaxe), als Ausdruck der mitteleuropäischen Beziehungen zum Donauraum auf. Die Ausrüstungsgegenstände oströmischer Herkunft hätten die germanischen Krieger an der Donau durch ihren Dienst im oströmischen Heer erhalten, und sie hätten sie auf dem Wege persönlicher Beziehungen oder Einwanderung nach Südwestdeutschland vermittelt. Bei den Bestatteten vom „Ailenberg“ bei Rüdern und aus Gültlingen

könnte es sich sogar um Offiziere des byzantinischen Heeres gehandelt haben. Insbesondere für die frühe Merowingerzeit werden also Migrationen, persönliche Beziehungen, Geschenke und Subsidien sowie der Dienst im byzantinischen Heer als Vermittlungsmechanismen diskutiert.

Alternative Erklärungsmuster existieren auch für das weitere 6. und 7. Jahrhundert. Geschenke seitens der im Mittelmeerraum etablierten Reiche lassen sich anhand einzelner Hinweise aus Schriftquellen erschließen. Im Zuge von Verhandlungen, die die Franken mit dem byzantinischen Kaiser in den Jahren nach 578 führten, erhielt König Chilperich kostbare Goldmedaillons von Tiberios I. (Gregor, Hist. VI,2). Es drängt sich auf, die bekannten Seiden- und Goldtextilien ebenfalls als derartige Geschenke zu interpretieren.

In diesem Kontext müssen außerdem die zahlreichen byzantinischen Münzen berücksichtigt werden, allen voran die Goldmünzen. Gerade für den hohen Anteil justinianischer Münzen (527-565) böte sich eine Erklärung in Form von Subsidien an. Mit Geldzahlungen verbundene Bündnisse zwischen den Byzantinern und den Franken bestanden zumindest in den Jahren 535 und nach 578 (EWIG 1997, 37, 44f.). So zahlte Kaiser Maurikios kurz nach seinem Amtsantritt 583/84 ca. 50.000 Solidi an die Franken (Gregor, Hist. VI,42). Aus der Regierungszeit des Herakleios (610-641) liegen keine Hinweise auf Zahlungen vor, die die erhöhte Zahl von Fundmünzen dieser Zeit erklären könnten, doch ist es freilich unklar, ob alle derartigen Ereignisse in den historischen Quellen überliefert worden sind.

Ursula Koch hat für die aus dem Süden importierte Objekte des zweiten und dritten Drittels des 6. Jahrhunderts die Kriegszüge der Franken und ihrer alamannischen Hilfstruppen verantwortlich gemacht, deren jeweilige Anlässe die eben erwähnten Bündnisse gewesen sind (KOCH 1980; 1983, 220). Militärische Präsenz lässt sich in Norditalien zwischen ca. 536 und 562, um 575/576 und nochmals zwischen ca. 584 und 591 nachweisen (KEIM 2007, 20). Erst ein Friedensschluss mit dem Reich der Langobarden in diesem Jahr beendete das fränkische Engagement in Italien. Das Ergebnis waren Tributzahlungen seitens der Langobarden, die jährlich 12.000 Solidi umfasst haben sollen und erst 617/18 beendet wurden (Fredegar, Chron. IV,45). Mit diesen hat U. Koch den Fundniederschlag weiterer Funde nördlich der Alpen in Verbindung gebracht, die dem Anfang des 7. Jahrhunderts angehören (KOCH 1997, 410f.). Es ist vermutlich richtig, die Tributzahlungen nicht als reine Geldzahlungen aufzufassen, sondern auch in Form von Naturalien

und handwerklichen Produkten. U. Koch führt v. a. Waffen, Gürtel, Zaumzeug und Bronzegefäß an. Eine Erweiterung um die Gruppen der ostmediterranen/byzantinischen und orientalischen Funde scheint im Bereich des Möglichen zu liegen.

Nach Raub- und Kriegszügen sowie Tributzahlungen wird der Vermittlung von fremden Objekten durch die Migration von Individuen oder Personengruppen traditionell eine große Bedeutung beigemessen. Gabriele Graenert hat sich explizit gegen die Auffassung gewendet, mediterrane bzw. „langobardische“ Güter seien im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts, also innerhalb des „langobardischen Horizonts“, hauptsächlich als Kriegsbeute, durch einen irgendwie gearteten Handel oder durch allgemeine Einflüsse bzw. Kulturbeziehungen nach Süddeutschland gelangt, und versuchte, „Langobardinnen“ im Fundmaterial der süddeutschen Reihengräber zu identifizieren. Ihr Ansatz basiert auf der Annahme, für einzeln cloisonierte goldene Granatscheibenfibeln und Filigranscheibenfibeln vom Typ Cividale-Lauchheim seien nördlich der Alpen keine Handwerks-traditionen erkennbar, weswegen sie als italisches Importgut aufgefasst werden müssten. Darüber hinaus seien einige der mit diesen Fibeln vergesellschafteten Funde ebenfalls mediterraner Herkunft, andere stammten aus langobardischen Traditionen bzw. solchen des östlichen Reihengräberkreises (GRAENERT 2000). Dieser Ansatz ist angesichts der zurzeit intensiv diskutierten Frage nach dem Erkenntnismöglichkeiten ethnischer Gruppen im archäologischen Befund schwer nachvollziehbar. Allerdings ist schon aufgrund der Schriftquellen mit Migrationen und dem Zuzug von Individuen und Gruppen zu rechnen. Die Frage, ob Schmuck und Kleidungsbestandteile wie Fibeln unbedingt nur mit der jeweiligen Trägerin den Ort wechselten oder nicht, muss offen bleiben. Letztlich haben wir es also mit einem Vermittlungsmechanismus zu tun, dessen Ausmaß kaum abzuschätzen ist.

Eine Bewertung der meisten hier vorgestellten Distributionsmechanismen hat jüngst Stephanie Keim vorgenommen, wobei der Fokus ihrer Studie auf den Sachgütern lag, die aus Italien in den Raum nördlich der Alpen, also zu Alamannen und Bajuwaren vermittelt worden sind. Auch Sie vermutet Handelsbeziehungen als hauptsächlichen Verbreitungsfaktor, stellt aber klar, dass Angaben hierzu nur mit größerer oder kleinerer Wahrscheinlichkeit möglich sind, da die Funde selbst bzw. der Kontext in den meisten Fällen keine eindeutigen Schlüsse zuließen. Konkret werden Bronzegefäß und Glasgefäße als Handelsgut angesprochen, für die meisten anderen Gegenstände können

sowohl wandernde Handwerker, Kriegszüge oder Gastgeschenke infrage kommen; der Anteil der durch Migration in den Norden verbrachten Funde wird eher gering eingeschätzt (KEIM 2007, 145 ff.).

### **Distributionsmechanismen: anthropologische Definition und historische Nachrichten**

Anhand der genannten Beispiele sollte die Vielfalt der möglichen Austauschmechanismen vorgestellt werden. Dabei lassen sich dieselben Befunde durchaus unterschiedlich interpretieren. Gibt es dennoch die Möglichkeit einer stärkeren Differenzierung und Zuweisung zu dem einen oder anderen Vermittlungsfaktor? Zur Ordnung und Definition der grundsätzlichen Mechanismen möchte ich als theoretische Grundlage auf ein Modell der Wirtschaftsethnologie zurückgreifen (zusammenfassend: KÖHLER 1985, 16 ff.; JENSEN 1992, 134 ff. und HESSE 1995, 31 ff.; grundlegend auch die Studien von Karl Polanyi, z. B. POLANYI 1979, bes. 219 ff.). Distribution wird dort allgemein als Fluss von Gütern und Leistungen verstanden. Zum Mechanismus des Austauschs gehört zunächst die Reziprozität, die Handlungen umfasst, bei denen Güter und Leistungen im Rahmen enger sozialer Beziehungen unter dem Prinzip der Gegenseitigkeit als grundlegendem Faktor ausgetauscht werden, wobei das Ziel in der Schaffung und Erhaltung friedlicher sozialer Beziehungen besteht. Dies beinhaltet insbesondere den Austausch von Geschenken (vgl. MAUSS 1968, bes. 170 f.). Mit der Redistribution ist der von hierarchisch Untergeordneten ausgehende Fluss von Gütern und Leistungen zu einer sozialhierarchisch übergeordneten und meistens politischen Zentrale gemeint, von wo aus diese z. T. zusammen mit eigenen Leistungen der Zentralinstanz wieder nach unten abgegeben werden. Handel ist schließlich als eine Regelung des Marktaustausches definiert. Über Besuche bei den Handelspartnern oder auf regelrechten Marktplätzen werden dabei zwischen gleichberechtigten Partnern oder Institutionen als äquivalent angesehene Güter oder Leistungen aus der jeweiligen (Über-)Produktion im profanen Rahmen ausgetauscht. Professionelle Händler oder Fernhändler sind keine zwingende Voraussetzung für die Existenz von Handel. Zur feineren Untergliederung kann zusätzlich zwischen Handel und einfachem, naturalwirtschaftlichem Tausch anhand der Verwendung von Geld oder einem Äquivalent unterschieden werden. Die soziale Bedeutung des Austausches tritt beim Handel gegenüber einer auf den eigenen Vorteil bedachten Einstellung der agierenden Personen zurück, wes-

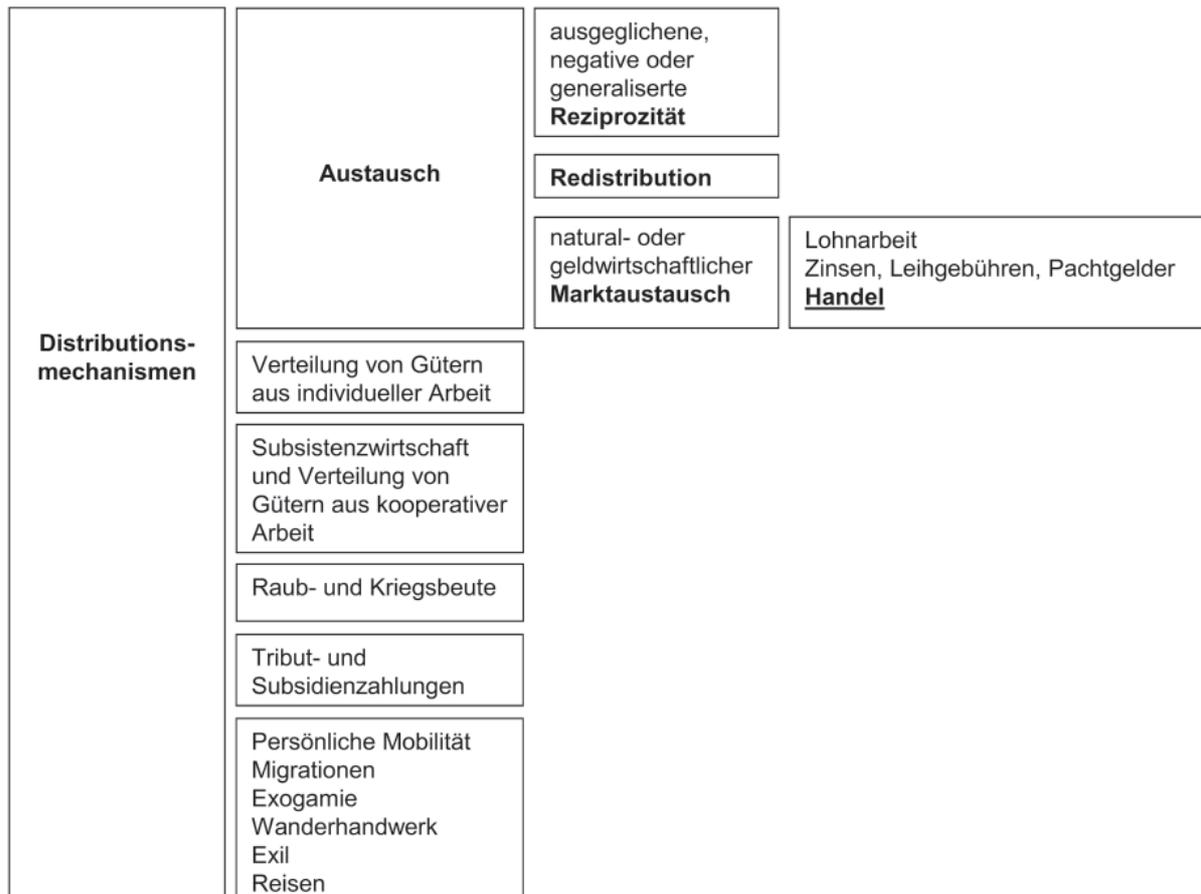


Abb. 3 Möglichkeiten der Distribution von Objekten auf der Grundlage ethnologischer Modelle.

wegen er insbesondere im Umgang mit Fremden in Erscheinung tritt.

Weitere Mechanismen sind vom Austausch zu unterscheiden und beziehen sich auf die nicht reziprozitäre Verteilung von Gütern aus individueller oder kooperativer Arbeit innerhalb der Subsistenzwirtschaft und auf Raub- und Kriegsbeute sowie Tributzahlungen. Es muss betont werden, dass gerade komplexe Gesellschaften durch das Nebeneinander verschiedener oder aller dieser Mechanismen gekennzeichnet sind. Aus archäologischer Perspektive ist außerdem die unbewusst und ohne wirtschaftlichen Hintergrund zu sehende Distribution von Objekten durch Migration mit den Spezialfällen Exogamie, Wanderhandwerkertum usw. in das Modell einzufügen (Abb. 3).

Diese theoretische Grundlage und Definition lässt sich mit den aus zeitgenössischen Schriftquellen bekannten Austauschmechanismen gut verbinden, wie sie bereits D. Claude aufgelistet hat. Nachweisen lassen sich die Mechanismen der individuellen Vergabe von Gütern, der Raub- und Kriegsbeute, der Geschenke im Rahmen der Reziprozität und der

Redistribution, die Zirkulation von Gütern innerhalb von Grundherrschaften mit redistributivem Charakter. Nicht zuletzt führen die Besteuerung und Erhebung von Zöllen zu einem erzwungenen Austausch (Einzelnachweise bei CLAUDE 1985 a, 9 ff.). Schließlich sind durch weitere schriftliche Quellen auch Kaufleute nachgewiesen, die ihren Lebensunterhalt durch Kauf und Verkauf von Gütern bestritten und einen Handel im engeren Sinne belegen (Einzelnachweise bei VERHULST 1970). Die Anwendbarkeit des Modells auf die frühgeschichtliche Epoche erscheint aufgrund der aufgezeigten Kongruenzen also sehr gut möglich.

#### Überführungsmechanismen ostmediterraner/byzantinischer und orientalischer Funde

Als besonderes Charakteristikum der vorgestellten Objekte bezogen auf ihre Verteilung nördlich der Alpen ist ihre auffallend gleichmäßige Fundverteilung in den Gebieten, die durch die Reihengräberfelder und die ausgeübte Beigabensitte ver-

gleichbare Überlieferungsbedingungen besitzen. Bis auf wenige Ausnahmen weisen viele Kleinregionen während des betrachteten Zeitraums diese exotischen Objekte auf, wobei die Zahl der Funde und Fundorte im Laufe des 7. Jahrhunderts abnimmt. Das erstreckt sich in Einzelfällen – Buntmetallgeschirr, Kaurischnecken, Elfenbeinringe, Amethystperlen, roter Granat – bis in das angelsächsische England. Nur wenige Nekropolen fallen durch eine höhere Anzahl von Gräbern auf. Neben der geografischen Verteilung ist m. E. die Verteilung der Funde auf die unterschiedlichen Gesellschaftsschichten interessant. Für den süddeutschen Bereich konnte eine deutliche Affinität zu besser ausgestatteten Gräbern festgestellt werden, doch kommen die ostmediterranen/byzantinischen und orientalischen Funde in den Zeitphasen AM III bis JM II auch in vergleichsweise normal bis unterdurchschnittlich bestückten Grabfunden vor (DRAUSCHKE 2005, 263 ff.).

Eindeutig ist wohl, dass die Kommunikation mit der mediterranen Welt über Südgallien und weiter östlich über die Alpen hinweg intensiv war. Angesichts der allgemein verbreiteten, intensiven Beigabensitte ist von einer über längere Zeit stabilen ökonomischen Basis auszugehen, die den Erwerb exotischer Objekte ermöglichte. Diese sind in einer überraschend großen Zahl ins Frankenreich gelangt und waren in der Regel als Ressource dort nicht vorhanden. Sie dürften aber kaum als Rohstoff (vielleicht Textilien, Gewürze u. ä.), sondern allenfalls als Halbfabrikat (roter Granat), häufig jedoch als Fertigprodukte (alle Perlenarten, Schmuck, Gürtelschnallen und -beschläge, Kauris, Elfenbeinobjekte, Buntmetallgefäße, Münzen) vermittelt worden sein. Der gleichmäßige Fundniederschlag deutet einerseits auf ebenso stabile Einfuhrmechanismen, andererseits auf einen wenigstens bis zum ausgehenden 7. Jh. bestehenden Bedarf an speziellen exotischen Objekten. Dementsprechend ist die Einfuhr des überwiegenden Teils ostmediterraner/byzantinischer und orientalischer Objekte in erster Linie als Ausdruck von Handelsaktivitäten zu deuten (vgl. die Kriterien bei RINGSTEDT 1987, 474; OLAUSSON 1988, 19). Dies betrifft insbesondere die „Orientwaren“ (Elfenbein, Edelsteine, alle Perlenarten, Kaurischnecken) und nur wenige Objekte aus dem Byzantinischen Reich selbst (Buntmetallgeschirr).

Raub- und Kriegszüge sind in ihrer Bedeutung für die Überführung wohl nur von geringer Bedeutung. Zum einen können Sie den Fundniederschlag zeitlich nur punktuell erklären, zum anderen würde man andere Objekte als Perlen oder Elfenbeinringe als Mitbringsel von Kriegszügen erwarten. Geschenke werden durchaus eine Rolle gespielt haben. Als sol-

che sind bestimmte kostbare Einzelstücke wie zum Beispiel Goldschmuck (Ohringe, Pektoralkreuz), aber natürlich auch kostbare Textilien wie die Seidenstoffe und die Silbergefäße, vielleicht auch das ein oder andere Buntmetallgefäße anzusprechen, aber wohl kaum Perlen oder Kauris. Gerade für die frühe Merowingerzeit muss allerdings in Bezug auf die Prunkschwerter und Schnallen an diese Vermittlungsmöglichkeit gedacht werden, auch wenn alternative Möglichkeiten wie Söldnerdienst oder die Auswirkungen von Wanderungsbewegungen ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Einige der byzantinischen Goldmünzen sind wiederum mit den Geldzahlungen seitens des Byzantinischen Reiches zu erklären. Schließlich ist der Anteil der von Zugezogenen mitgebrachten Objekte zu berücksichtigen, obschon es keine verlässlichen Angaben zum Umfang geben kann.

Es ist anzunehmen und aus der spärlichen schriftlichen Überlieferung zu diesem Thema erschließbar, dass in den Häfen und Städten Italiens und an der südgallischen Küste die über das östliche Mittelmeer herantransportierten Waren umgeschlagen wurden, d. h. hier lief der oben definierte Handel mit seinen Charakteristika (Handelsplatz, Händlerbesuche, Austausch in profanem Rahmen, eigener Vorteil) im eigentlichen Sinne ab. Andere Händler werden die betreffenden Waren in das Landesinnere transportiert haben. Was die weitere Distribution innerhalb des Merowingerreiches betrifft, so kann nur als Ausblick formuliert werden, dass wiederum ganz unterschiedliche Mechanismen infrage kommen und dass neben händlerischen Aktivitäten vor allem Redistribution und Reziprozität bzw. Geschenke eine bedeutende Rolle gespielt haben werden.

## Q u e l l e n

Gregor, Hist.: Gregor v. Tours, Zehn Bücher Geschichten, übers. v. W. v. Giesebrecht, bearb. v. R. Buchner. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters II-III. Darmstadt 1955 [Nachdruck 1967].

Fredegar, Chron.: Die vier Bücher der Chroniken des sogenannten Fredegar, übertr. v. A. Kusternig. In: Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters IVa. Darmstadt 1982, 1-271.

## Literatur

- AMREIN, H./RAST-EICHER, A./WINDLER, R./LANGENEGER, E. (1999): Neue Untersuchungen zum Frauengrab des 7. Jahrhunderts in der reformierten Kirche von Bülach (Kanton Zürich). *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 56, 1999, 73-114.
- ARRHENIUS, B. (1985): *Merovingian Garnet Jewellery. Emergence and social implications.* Stockholm 1985.
- BANCK, J. (1998): Ein merowingerzeitlicher Baumsarg aus Lauchheim/Ostalbkreis. Zur Bergung und Dokumentation der Textilfunde. In: BENDER JØRGENSEN, L./RINALDO, CH. (HRSG.), *Textiles in Europaeen archaeology. 6th NESAT Symposium Borås 1996.* GOTARC Ser. A1. Göteborg 1998, 115-124.
- BANGHARD, K. (2001): Kauris im merowingerzeitlichen Europa. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Fernhandelsgeschichte. *Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch.* 20/1, 2001, 15-21.
- BARTEL, A. ET. AL. (2002/03a): Der Prachtmantel des Fürsten von Höbing. *Textilarchäologische Untersuchungen zum Fürstengrab 143 von Großhöbing.* Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 43/44, 2002/03, 229-249.
- BARTEL, A. (2002/03b): Die Goldbänder des Herrn aus Straubing-Alburg. *Untersuchungen einer Beinbekleidung aus dem frühen Mittelalter.* Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 43/44, 2002/03, 261-272.
- BRATHER-WALTER, S. (2008): Neues zu einem alten Fund – Die byzantinische „Fibel“ von Mengen im Breisgau. *Arch. Nachr. Baden* 76/77, 2008, 70-71.
- Böhme, H. W. (1994): Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. In: DOBIAT, C. (HRSG.), *Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag.* Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16. Marburg 1994, 69-110.
- Claude, D. (1985a): Aspekte des Binnenhandels im Merowingerreich auf Grund der Schriftquellen. In: DÜWEL, K./JANKUHN, H./SIEMS, H./TIMPE, D. (HRSG.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa III. Der Handel des frühen Mittelalters [Kolloquien Göttingen 1980-1983].* Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. F. 150. Göttingen 1985, 9-99.
- CLAUDE, D. (1985b): Der Handel im westlichen Mittelmeer während des Frühmittelalters. *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa II [Kolloquium Göttingen 1980].* Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. F. 144. Göttingen 1985.
- CRUIKSHANK DODD, E. (1964): Byzantine silver stamps: supplement I. New stamps from the reigns of Justin II and Constans II. *Dumbarton Oaks Papers* 18, 1964, 237-248.
- DANNHEIMER, H. (1979): Zur Herkunft der „koptischen“ Bronzegefäße der Merowingerzeit. *Bayer. Vorgeschbl.* 44, 1979, 123-147.
- DOPPELFELD, O. (1960): Das fränkische Frauengrab unter dem Chor des Kölner Domes. *Germania* 38, 1960, 89-113.
- DRAUSCHKE, J. (2005): *Zwischen Handel und Geschenk – Studien zur Distribution von Waren im östlichen Merowingerreich des 6. und 7. Jahrhunderts anhand orientalischer und lokaler Produkte.* Diss. Univ. Freiburg 2005.
- DRAUSCHKE, J. (2008): Zur Herkunft und Vermittlung „byzantinischer Importe“ der Merowingerzeit in Nordwesteuropa. In: BRATHER, S. (HRSG.), *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen.* RGA Ergbd. 57. Berlin, New York, 2008, 367-423.
- DRAUSCHKE, J. (2009): Byzantinische Münzen des ausgehenden 5. bis beginnenden 8. Jahrhunderts in den östlichen Regionen des Merowingerreiches. In: WOŁOSZYN, M. (ED.), *Byzantine Coins in Central Europe between the 5th and 10th Century (Tagung Krakau 2007).* Moravia Magna 5. Kraków 2009.
- DRAUSCHKE, J. (im Druck): Byzantine jewellery? The case of amethyst beads in East and West during the early Byzantine period. In: ENTWISTLE, C./ADAMS, N. (EDS.), *„Intelligible Beauty“: Recent Research on Byzantine Jewellery.* London im Druck.
- DRAUSCHKE, J./BANERJEE, A. (2007): Zur Identifikation, Herkunft und Verarbeitung von Elfenbein in der Merowingerzeit. *Arch. Korrbbl.* 37/1, 2007, 109-128.
- EWIG, E. (1997): *Die Merowinger und das Frankenreich.* Stuttgart, Berlin, Köln 1997.
- FINGERLIN, G. (2006): Sonderanfertigungen an einem Adelshof der Alamannia oder Unikate aus dem Angebot mediterraner Fibelhersteller? Noch einmal zu den Silberscheiben von Güttingen Grab 38. *Bayer. Vorgeschbl.* 71, 2006, 293-305.
- FISCHER, J. (2001): Der Münzumlauf und Münzvorrat im Merowingerreich. Eine Untersuchung der zeitgenössischen Münzfunde aus dem Gebiet des Reihengräberkreises. *Diss. Univ. Freiburg* 2001.
- FLEURY, M./FRANCE-LANORD, A. (1998): *Les trésors mérovingiens de la basilique de Saint-Denis.* Woippy 1998.
- GEISLER, H. (1998): *Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I: Katalog der archäologischen Befunde und Funde.* Internat. Arch. 30. Rahden/Westf. 1998.
- GRAENERT, G. (2000): Langobardinnen in Alamannien. Zur Interpretation mediterranen Sachgutes in südwestdeutschen Frauengräbern des ausgehenden 6. Jahrhunderts. *Germania* 78/2, 2000, 417-447.

- GREIFF, S. (1998): Naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Frage der Rohsteinquellen für frühmittelalterlichen Almandingranatschmuck rheinfränkischer Provenienz. *Jahrb. RGZM* 45/2, 1998, 599-646.
- HAUSER, S. R. (1992): Spätantike und frühbyzantinische Silberlöffel. *Jahrb. Ant. u. Christentum Ergbd.* 19. Münster 1992.
- HERDICK, M. (2000): Vom Mineral zum Prestigeobjekt. Überlegungen zur Fertigung und kulturhistorischen Bedeutung der Meerscham- und Magnesitschnallen. *Concilium Medii Aevi* 3, 2000, 327-347.
- HESSE, K. (1995): Handel, Tausch und Prestigegüterwirtschaft in außereuropäischer Zivilisation. In: HÄNSEL, B. (HRSG.), *Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa* [Tagung Berlin 1992]. Südosteuropa-Schr. 17 = Prähist. Arch. Südosteuropa 11. München, Berlin 1995, 31-38.
- JENSEN, J. (1992): Wirtschaftsethnologie. In: FISCHER, H. (HRSG.), *Ethnologie. Einführung und Überblick*. Berlin, Hamburg 1992, 119-147.
- KAZANSKI, M. (1994): Les plaques-bocles méditerranéennes des Ve-VIe siècles. *Arch. Médiévale* (Paris) 24, 1994, 137-198.
- KEIM, ST. (2007): Kontakte zwischen dem alamannisch-bajuwarischen Raum und dem langobardenzeitlichen Italien. *Internat. Arch.* 98. Rahden/Westf. 2007.
- KOCH, U. (1980): Mediterranes und langobardisches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein. In: *Atti del 6° Congresso Internazionale di Studi sull'Alto Medioevo I* [Mailand 1978]. Spoleto 1980, 107-121.
- KOCH, U. (1983): Archäologische Quellen zur Ost- und Italienpolitik der Merowinger im 6. Jahrhundert. Grabfunde aus dem Jagsttal. *Jahrb. Schwäb.-Fränk. Gesch.* 30, 1983, 217-230.
- KOCH, U. (1997): Der Ritt in die Ferne. Erfolgreiche Kriegszüge im Langobardenreich. In: *Die Alamannen* [Ausstellungskat. Stuttgart 1997]. Stuttgart 1997, 403-415.
- KÖHLER, U. (1985): Formen des Handels aus ethnologischer Sicht. In: DÜWEL, K./JANKUHN, H./SIEMS, H./TIMPE, D. (HRSG.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa I. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike* [Kolloquien Göttingen 1980-1983]. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. F. 143. Göttingen 1985, 13-55.
- LENNARTZ, A. (2000): Muschelperlen – Perlmutterperlen – Schneckenperlen. Drei Namen für ein Phänomen? In: KELLER, CH./LENNARTZ, A./STEINBRING, B./ZAVADIL, V. (HRSG.), *Certamina Archaeologica* [Festschr. H. Schnitzler]. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 1. Bonn 2000, 191-202.
- LENNARTZ, A. (2004): Die Meeresschnecke *Cypraea* als Amulett im Frühen Mittelalter. Eine Neubewertung. *Bonner Jahrb.* 204, 2004 (2006), 163-232.
- LINSCHIED, P. (2006): Neues zur Verbreitung von Menasampullen nördlich der Alpen. In: HARREITHER, R./PERGOLA, PH./PILLINGER, R./PÜLZ, A. (HRSG.), *Akten des XIV. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie, Wien 1999: Frühes Christentum zwischen Rom und Konstantinopel*. Stud. Ant. Cristiana 62 = Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Arch. Forsch. 14. Vatikan, Wien 2006, 911-913.
- MAUSS, M. (1968): Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften. Frankfurt a. M. 1968.
- OLAUSSON, D. (1988): Dots on a map – thoughts about the way archaeologists study prehistoric trade and exchange. In: HÄRDH, B./LARSSON, L./OLAUSSON, D./PETRÉ, R. (EDS.), *Trade and exchange in prehistory* [Festschr. B. Stjernquist]. Acta Arch. Lundensia Ser. 8, Nr. 16. Lund 1988, 15-24.
- PAUSE, C. (1996): Die Franken und der Orient. *Rhein. Landesmus. Bonn* 1996/2, 41-49.
- PERIN, P. (2005): La vaisselle de bronze dite « copte » dans les royaumes romano-germaniques d'Occident. État de la question. *Ant. Tard.* 13, 2005, 85-97.
- PERIN, P./CALLIGARO, TH. (2005): La tombe d'Arégonde. Nouvelles analyses en laboratoire du mobilier métallique et des restes organiques de la défunte du sarcophage 49 de la basilique de Saint Denis. *Ant. Nat.* 37, 2005, 181-206.
- POLANYI, K. (1979): *Ökonomie und Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1979.
- QUAST, D. (1996): Schmuckstein- und Glasschnallen des 5. und frühen 6. Jahrhunderts aus dem östlichen Mittelmeergebiet und dem Sasanidenreich. *Arch. Korrb.* 26, 1996, 333-345.
- QUAST, D. (1997): Vom Einzelgrab zum Friedhof. Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert. In: *Die Alamannen* [Ausstellungskat. Stuttgart 1997]. Stuttgart 1997, 171-190.
- QUAST, D. (1999): Auf der Suche nach fremden Männern. Die Herleitung schmaler Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In: FISCHER, TH. ET AL. (HRSG.), *Germanen beiderseits des spätantiken Limes. X. Internationalen Symposium „Grundprobleme der Frühgeschichtlichen Entwicklung im Nördlichen Mitteldonauegebiet“ Xanten 1997*. Spisy Archeologického Ústavu AV CR Brno 14. Köln 1999, 115-128.
- QUAST, D./KNAUT, M. (2005): *Die Völkerwanderung: Europa zwischen Antike und Mittelalter*. Stuttgart 2005.
- QUAST, D./SCHÜSSLER, U. (2000): Mineralogische Untersuchungen zur Herkunft der Granate merowingerzeitlicher Cloisonnéarbeiten. *Germania* 78/1, 2000, 75-96.

- RIEMER, E. (2006): Merowingerzeitliche Funde im Stadtgebiet von Köln. *Köln. Jahrb.* 39, 2006, 253-455.
- RINGSTEDT, N. (1987): Artefact diffusion – exchange, trade and other explanations. In: BÖRENHULT, G./CARLSSON, A./HYENSTRAND, Å./SJØVOLD, T. (EDS.), *Theoretical approaches to artefacts, settlement and society*. [Festschr. M. P. Malmer]. BAR Internat. Ser. 366/2. Oxford 1987, 469-477.
- ROTH, H. (1985): Zum Handel der Merowingerzeit auf Grund ausgewählter archäologischer Quellen. In: DÜWEL, K./JANKUHN, H./SIEMS, H./TIMPE, D. (HRSG.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa III. Der Handel des frühen Mittelalters* [Kolloquien Göttingen 1980-1983]. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. F. 150. Göttingen 1985, 161-192.
- SCHOCH, W. H. (2002): Bemerkungen zu den Weihrauchfunden. In: BURZLER, A./HÖNEISEN, M./LEICHT, J./RUCKSTUHL, B. (HRSG.), *Das frühmittelalterliche Schleithem. Siedlung, Gräberfeld und Kirche*. Schaffhauser Arch. 5. Schaffhausen 2002, 285-288.
- SCHULZE-DÖRRLAMM, M. (2002): Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum I. *Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt.* 30. Mainz 2002.
- SCHWÄRZEL, D. (1983): Handel und Verkehr des Merowingerreiches nach den schriftlichen Quellen. *Kl. Schr. Vorgesch. Sem. Marburg* 14. Marburg 1983.
- SIEGMUND, F./WEISS, M. (1989): Perlen aus Muschelscheibchen im merowingerzeitlichen Mitteleuropa. *Arch. Korrbbl.* 19, 1989, 297-307.
- STEIN, F. (2003): Die Spangenhelme von Pfeffingen und Gammertingen – Überlegungen zur Bestimmung ihrer Herstellungsräume. *Acta Praehist. et Arch.* 35, 2003, 41-61.
- STJERNQUIST, B. (1985): Methodische Überlegungen zum Nachweis von Handel aufgrund archäologischer Quellen. In: DÜWEL, K./JANKUHN, H./SIEMS, H./TIMPE, D. (HRSG.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa I. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike* [Kolloquien Göttingen 1980-1983]. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. F. 143. Göttingen 1985, 56-83.
- TRIER, M. (2002): Die frühmittelalterliche Besiedlung des unteren und mittleren Lechtals nach archäologischen Quellen. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 84. Kallmünz/Opf. 2002.
- VERHULST, A. (1970): Der Handel im Merowingerreich: Gesamtdarstellung nach schriftlichen Quellen. *Ant. Arkiv* 39 = *Early Medieval Stud.* 2, 1970, 2-54.
- VOGT, M. (2006): Spangenhelme. Baldenheim und verwandte Typen. *Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt.* 39. Mainz 2006.
- WERNER, J. (1955): Zur Ausfuhr koptischen Bronzegeschirrs ins Abendland während des 6. und 7. Jahrhunderts. *Vierteljahresschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.* 42, 1955, 353-356.
- WERNER, J. (1980): Arbaldo (Haribaldus), ein merowingischer vir inluster aus der Provence? In: BASTIEN, P./DUMAS, F./HUVELIN, H./MORRISSON, C. (HRSG.), *Mélanges de numismatique d'archéologie et d'histoire offerts à Jean Lafaurie*. Paris 1980, 257-263.
- WERZ, K. (2005): „Sogenanntes koptisches“ Buntmetallgeschirr. *Konstanz* 2005.
- WIEZCOREK, A./PÉRIN, P. (HRSG.) (2001): *Das Gold der Barbarenfürsten*. Ausstellungskatalog Mannheim 2001. Publikationen des Reiss-Museums 3. Stuttgart 2001.

*Dr. Jörg Drauschke  
Römisch-Germanisches Zentralmuseum  
Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte  
Ernst-Ludwigs-Platz 2  
55116 Mainz  
E-Mail: drauschke@rgzm.de*